

Ferien in der Bretagne

Autor(en): **O.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 37

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hafen von Erquy.

(Phot. O. Braun, Bern.)

Und wenn Jesus heute zu uns in die Schweiz käme? Würde er da wohl in erster Linie mit den Frommen in das Zetermordio darüber einstimmen, daß eine Neger-Jazzmusik im Rosengarten hat spielen sollen? Würde er in ein Strandbad fahren und dort Männlein und Weiblein auseinandertreiben? Oder würde er mit Striden unter die Kommunisten fahren, weil sie noch immer nicht für die bewaffnete Landesverteidigung mit Begeisterung einstehen?

Oder würde er nicht doch vielleicht wider die Macht des Geldes zu Felde ziehen, die den Tempel unseres schönen Landes täglich schändet? Würde er nicht mitten unter eine pompöse Feier des ersten August fahren, wo irgend ein Regierungsmann eine biedere, schmälzige Rede hält und diese Rede unterbrechen, weil er das viele arme Volk gesehen hätte, das ja gar kein Vaterland mehr hat, weil Geldmächte und Parteiklängel es entrechteten und berauben?

Ich weiß es nicht. Aber eines weiß ich. Ich weiß, daß Jesus über Jerusalem geweint hat, ehe er den Strid im Tempel ergriff. Ich weiß, daß er den tiefsten Schaden des Volkes und seine letzte Gottlosigkeit nur deshalb erkannte, weil er es so unendlich liebte und weil seine Liebe nichts mit dem offiziellen Phrasengewäsch zu tun hatte.

Und das sagt uns, daß wir zum Betttag nur reden und daß wir zum Heil und Segen unseres Vaterlandes nur vor Gott treten können, wenn wir unser Volk und Land mit der Liebe lieben, die bereit ist, Schäden zu sehen, vor Gott zu bringen und mit der Hilfe, die uns Gott in seinem Wort, seinen Gesetzen, Geboten und Verheißungen gegeben hat, zu bekämpfen. Und das wird dann wohl heißen, daß jeder die Krämer und Wechsel in seinem eigenen Herzen zuerst vertreiben muß. Wenn wir das tun, dann arbeiten wir aber daran, daß der Tempel Gottes, unser schönes Vaterland, weniger geschändet und entstellt wird, und daß jeder, auch der Ärmste, wieder ein Vaterland bekommt, für das er Gott danken muß.

E. B.

Ferien in der Bretagne.

Ein längst gehegter Wunsch — irgendwo in der Bretagne am Meer frohes Strandleben genießen und nebenbei die stetsfort drängenden Wandergelüste stillen — ist während unseres Ferienaufenthaltes in dem kleinen am Kanal La Manche gelegenen Badeort Erquy-Caroual in Erfüllung gegangen.

Erquy, das nach einer Chronik auf den Trümmern der frühern bedeutenden Stadt Rhaeginea oder Razato auf-

gebaut ist, verfügt allerdings nicht über den Luxus und die Bequemlichkeiten, wie sie die Meerbäder Saint-Malo, Dinard, Sables-d'or-les-Pins, Saint-Gast usw. aufweisen. Wer aber ein ruhiges gemüthliches Leben dem lärmenden und zuweilen recht kostspieligen Betrieb eines mondänen Meerbades vorzieht, wird sich in Erquy bald heimisch fühlen. Er wird es lieb gewinnen, obgleich hier kein Kasino mit Rurorchester vorhanden ist und der Hafen keinen großen Schiffsverkehr aufweist. Nach einer Zeltstadt wird man auf der Plage von Erquy vergebens suchen. Der eigentliche Badebetrieb spielt sich in dem ungefähr $\frac{1}{4}$ Stunde von Erquy entfernten, aus drei Hotels und einem Duzend kleiner, schmuder Villen bestehenden Caroual ab, das eine wundervolle, über 3 Kilometer lange Plage besitzt, um die sie manch' ein Meerbad berühmten Namens beneiden dürfte. Die Umgebung von Erquy bietet in geologischer, botanischer und zoologischer Beziehung sehr viel Interessantes und Sehenswertes. Besonders möchte ich auch die alten, hier noch überall anzutreffenden Windmühlen

erwähnen, die für die bretonische Landschaft charakteristisch sind, wie die aus buntfarbigem Granit erstellten Häuser und Villen. Wer neben dem Badesport noch gerne auf Schusters Rappen geht, der findet reichlich Gelegenheit zu allerhand reizvollen Wanderungen in dem von prächtigen Fichtenwäldern, Hügeln und langgestreckten Höhenzügen durchsetzten Gelände. Man wird dabei unwillkürlich an voralpine Gegenden des Berner Oberlandes erinnert.

Herrliche Ferientage waren es, die wir, meine Frau und der Verfasser dieser Plauderei, an der Plage von Caroual verbringen durften. Unvergeßlich sind die Tage, da wir in dem feinen, gelblich-grauen Sand an der Sonne lagen oder, zur Zeit der Flut, in frohem Spiel mit andern Badegästen inmitten der wild heranbrausenden Meereswogen herumtollten. Und wie köstlich und unterhaltend waren doch jene Stunden, die wir, auf den mit allerhand Meerpflanzen überwachsenen Felsriffen herumkriechend, auf der Suche nach Muscheln, Krabben, Seefern, Makrelen, Crevettes und anderem niedlichem Meeresgetier verbrachten. Jung und alt sah man da, barfüßig, mit Rehen, Spaten, Eisenhaden und Blechbüchsen versehen, umherwandern. Nachmittags, wenn der Sonne sengende Strahlen allzu heiß vom Himmel herniederbrannten, ließen wir uns des öftern im kühlen Grase unter den schattenspendenden Bäumen im nahe gelegenen lieblichen Val du Cavé zu gemüthlicher Siesta nieder. Noch immer gedanke ich mit Freude der herrlichen Wanderung zum Cap d'Erquy, wo sich uns von den mit brennend rotem Heidekraut bewachsenen Höhen ein entzückender Ausblick auf das Städtchen Erquy, den Hafen und das tief zu Füßen liegende Meer mit seinen bizarren Felseninseln und fernen Küsten darbot. In bester Erinnerung bleibt uns auch die Fahrt mit dem Autocar über Dinard, Saint-Malo zum Mont Saint-Michel, der mächtigen, aus dem Mittelalter stammenden pyramidenförmig aufgebauten Felsenburg, die die imposante Höhe von 75 Meter aufweist. Zu Füßen dieses einzigartigen Wunderwerkes, von einem Gürtel von Festungswällen, Terrassen und gewaltigen Türmen umgeben, befindet sich ein ca. 200 Einwohner zählendes Städtchen mit allerhand Verkaufsläden, Bazaren und Restaurants. Zwei Stunden genügten kaum, um alle die verschiedenen Gemächer, Kapellen, Rittersäle, Totengrüfte, Sakristeien und unterirdischen Kerkergewölbe einigermaßen zu besichtigen. Nur ungern nahmen wir von dem zur Zeit der Flut rings vom Meer umspülten Mont Saint-Michel Abschied.

Ein weiterer nicht minder interessanter Ausflug war der zum Cap Fréhel, das mit seinen steil ins Meer abfallenden Felswänden, den gewaltigen, hoch über den Meerespiegel emporragenden schaumumbrandeten Fels-

türmen, den wild geformten Kesseln und Grotten einen wunderbaren Ausblick darbietet.

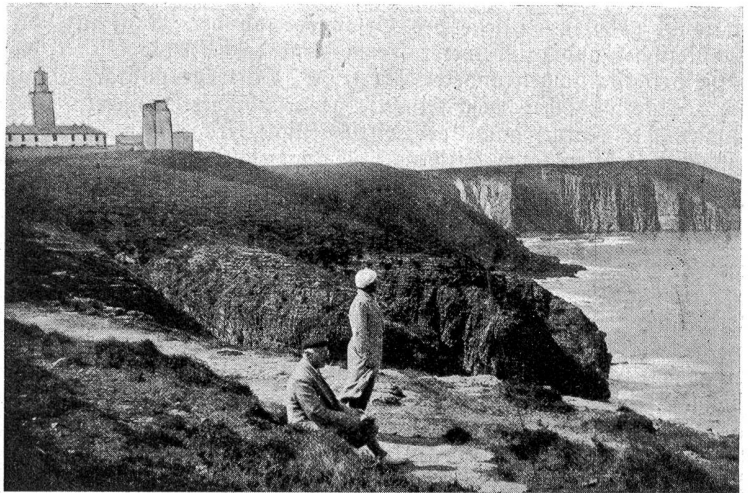
Bezaubernd war der Blick von diesem 72 Meter hoch gelegenen Cap auf die im Sonnenschein schimmernde Wasserfläche, über die dunkel aus der blauen Meeresflut ragenden Felsgebilde hin zu den fernen im Dunst verschwimmenden Küsten.

Während einigen Stunden streiften wir auf diesem erhabenen Felseneiland umher, ließen uns bald auf dieser, bald auf jener Seite zur Rast nieder und wurden nicht müde, die wildgeackten, von Hunderten von freischwebenden Möven umkreisten Felsstürme zu betrachten und dann wieder den Blick über die endlose Meeresfläche schweifen zu lassen. Wir statteten auch dem auf dem höchsten Punkte des Plateau befindlichen Leuchtturm einen Besuch ab und hatten Gelegenheit, unter Führung eines freundlichen Wächters das Innere des Turmes, speziell auch den nach dem modernsten Typ konstruierten Leuchtapparat zu besichtigen.

Einige Tage später unternahmen wir einen zweiten Ausflug nach dem luxuriös eingerichteten Strandbad Dinard und der berühmten, mit imposanten Festungswerken und Türmen umgebenen, am rechten Ufer der Rance gelegenen alten Korsarenstadt Saint-Malo, die zwei von zahlreichen Gästen besuchte Plagen besitzt. Welch' Gewimmel! An graziösen, verführerisch aussehenden Strandnixen war allda kein Mangel. Auf der Rückfahrt fand sich Gelegenheit, auch das hübsch gelegene Meerbad Saint-Gast zu besichtigen, das ebenfalls ein weitausgedehntes, schönes Strandbad besitzt.

Ein weiterer Ausflug galt dem nahe bei Erquy befindlichen Badeort Bal André mit seiner entzückenden Strandpromenade. Wie in Saint-Malo, Dinard usw. war auch hier der Strand von Hunderten von Zelten und Kabinen belegt und hier war es auch, da wir aus dem Munde von drei in schicken Badekostümen stehenden Schweizerinnen die ersten berndeutschen Laute vernahmen.

Ein halber Tag wurde auch dem eine Wegstunde von Erquy entfernten Meerbad Sables-d'Or-les-Pins gewidmet, ein „Bain de luxe“, das, wie uns schien, nur Leuten mit vollgepöckelter Börse zum Ferienaufenthalt empfohlen werden kann. Die uns in einem dortigen Tea-Room vorgelegte Rechnung für ein bescheidenes „Zvieri“ hat unsere Ansicht denn auch vollkommen bestätigt. Für die Plage von Sables-d'Or-les-Pins konnten wir uns nicht besonders begeistern, größern Genuß bot dagegen der Spaziergang auf dem mit groben Steinen „bepflasterten“ Damm zu der weit draußen im Meer auf einem Felsen befindlichen Chapelle Saint-



Cap Fréhel, alter und neuer Leuchtturm.

(Phot. O. Braun, Bern.)

Michel. Sie soll vor Zeiten zur Erinnerung an einen heil aus Schiffbruch geretteten Seemann errichtet worden sein.

*

So vieles wäre noch zu berichten von köstlichen, an der Plage in Caroual verbrachten Stunden, von allerhand ergöglichen Streifzügen in den Verkaufsläden des kleinen Städtchens Erquy, vom Besuch der Markthalle und des alle Samstage auf dem Platz vor der Kirche stattfindenden Marktes, von gemüthlichen Wanderungen in der Umgebung von Caroual, von den prächtigen Schlössern und heimatlichen Dörfern der Bretagne und deren urwüchigen, bescheidenen Bewohnern. Der zur Verfügung stehende Raum gestattet leider nicht, eingehender darüber zu erzählen. Aber auch diese wenigen Hinweise dürften zur Genüge dartun, daß Ferien am Meer in der Bretagne sowohl dem für das Strandleben begeisterten, wie auch dem sich nach Fußwanderungen sehnenden Gast schöne, unvergeßliche Tage der Freude und der Erholung bieten.

O. B.

Das Stadtbataillon 28 anno 1914. (Zum 20. Jahrestag der Mobilisation.)

Von Peter Christen.

11

Zum Erfinden von immer wieder neuen Verulkungen, ergöglichen oder manchmal auch ärgerlichen Streichen hatten wir schließlich genügend Zeit. Mit jeder Woche wurden die Tage kürzer, umso länger die Abende und Nächte. Wie der normale Mensch nicht vom Brote allein leben kann, mußte im latenten Zustand der Grenzbesetzung gleichfalls eine Abwechslung zu Taktschritt und Gewehrgriff auf geistigem Gebiet gesucht werden. Am 18. Oktober wurde von Oberstdivisionär Wildholz den sämtlichen Offizieren folgendes zur Kenntnis gebracht:

„Wir müssen sorgen, daß Opferfreude und soldatischer Geist unserer Truppe erhalten bleiben und stets neue Nahrung erhalten.“

Das geschieht, wenn unsere Leute sehen, wie ihre Vorgesetzten, die unerbittlich sind in ihrer Forderung, anderseits ihrer Untergebenen sich annehmen.

Es handelt sich nicht nur um Schulung, Nahrung, Körperpflege und Unterkunft.

Wir müssen jetzt, wo die Abende lang werden, auch an das Gemüt der Soldaten uns wenden.

Die Beschaffung und Verteilung von reichem, gesundem Lesestoff unter Fernhaltung jeder Schund-



Plage von Caroual bei Erquy.

(Phot. O. Braun, Bern.)